

## : OPEN INNOVATION

## Die Topothek als Detektivspiel für alle: Holen Sie Ihre Fotos aus der Kiste!

Eine Plattform, auf der unter Mitarbeit der Bevölkerung lokal-historisches Wissen und Material aus privaten Händen erschlossen wird

SABINE EDITH BRAUN

**70 Topotheken sind bereits** online. Fünfzig in Niederösterreich, einige in Wien, Oberösterreich und im Burgenland, aber auch im Ausland.

Wie kommt man auf die Idee zu solch einem Projekt? „Eines hat das andere ergeben“, sagt der Topothek-Erfinder Alexander Schatek, der selbst weder gelernter Historiker noch Archivar ist, sondern Industriedesign studiert hat.

„Es war eine private Notwendigkeit“, so Schatek. „Die Beschäftigung mit dem Gebiet meiner Kindheit, dem Prater.“ Gemeint ist nicht nur der Würstelprater, sondern das Erholungsgebiet. „Ich dachte mir oft: Da war doch noch ein Bild, aber wo? War es ein Foto, das ich gesehen hatte, eine Postkarte oder ein Bild in einem Buch?“

Um Ordnung in die private Archivwelt zu bringen, erstellte Schatek eine Datenbank, die rasant wuchs: Der Aufwand für das Up-to-date-Halten

der Datenbank wie der Eingabefunktionen ist heute groß.

Wer alte Bilder zum Thema Prater hat, kann sie hochladen lassen. Die Bilder werden beschlagwortet, die abgebildeten Personen und Dinge benannt. Unbekanntes wird mit einem Fragezeichen versehen – jeder kann sich online einbringen.

Die Qualitätssicherung fußt auf zwei strengen Grundregeln: Suchbegriffe werden nur im Singular eingegeben, und sie dürfen nicht zu lang sein. Als historisches Werk will Schatek die Topothek nicht verstanden wissen. „Es ist ein Archiv mit Grundmaterial. Die wissenschaftliche Bearbeitung kann hinterher kommen!“

Alle Rechte verbleiben bei den Bildinhabern. Aber jeder soll die Bilder sehen können. „In Österreich herrscht leider zu oft die Ansicht vor: Ich hab was, aber schau es dir auf keinen Fall an!“, meint Schatek.

WWW.TOPOTHEK.AT

## : ANTHROPOLOGIE

## Eiszeitbaby vom Kremser Wachtberg war Bub und stammt von Migranten ab

Unsere Vorfahren sind vor rund 37.000 Jahren über die heute sogenannte „Balkanroute“ aus dem Nahen Osten eingewandert

JOCHEN STADLER

**Am Wachtberg** im Stadtgebiet von Krems (NÖ) hat die Archäologin Christine Neugebauer-Maresch mit Kollegen einen gut erhaltenen Lagerplatz von Altsteinzeitmenschen freigelegt, die dort während der Eiszeit lebten und auch ihre Toten begruben, wie sich herausstellte.



**Christine Neugebauer-Maresch, Archäologin, ÖAW**

Die Forscher der Österreichischen Akademie der Wissenschaften fanden auch ein über 30.000 Jahre altes Babygrab. Die Überreste des etwa drei Monate alten Säuglings waren aber so zerbrechlich, dass sie den Fund als Museumstück zusammenließen und nicht genauer untersuchten,

um ihn nicht zu zerstören. Doch sie entnahmen ein winziges Stück von einem Schädeldachteil zur DNA-Analyse. „Damit gelang es nun, sein Geschlecht zu bestimmen. Das Baby war ein Bub“, sagte Maria Teschler-Nicola vom Naturhistorischen Museum Wien. Außer dem niederösterreichischen Säugling hat ein internationales Team das Erbgut von fünfzig anderen menschlichen Funden von Russland bis Spanien untersucht, die von 45.000 bis 7.000 Jahren datieren. Die DNA der alten Knochen erzählte ihnen einiges von der Besiedelung Europas. So sind die Genvarianten der ersten anatomisch modernen Menschen, die hier vor 45.000 Jahren gelebt haben, nicht mehr bei der heutigen Bevölkerung zu finden. Deren Ahnen tauchten hier erst vor 37.000 Jahren als Migranten über die Balkanroute aus dem Nahen Osten auf. Auch der glücklose Knabe vom Wachtberg gehörte dazu.

## : POLITOLOGIE

## Alle reden vom Klimawandel – aber versteht auch einer, was er da sagt oder hört?

Dieses Verständnis soll ein neues „Wörterbuch Klimadebatte“, herausgegeben von einem Wissenschafterteam, fördern

SONJA BURGER

**Die Klimadebatte** hat inzwischen ein eigenes Vokabular entwickelt. Ausdrücke wie Nachhaltigkeit oder Null-emission werden ganz selbstverständlich verwendet, aber verstehen alle darunter das Gleiche? Die Geografin, Umwelt- und Stadtforscherin Sybille



**Melanie Pichler, Politologin, Uni Klagenfurt**

Bauriedl vom Geographischen Institut der Uni Bonn beobachtete, dass die Begriffe häufig unreflektiert verwendet werden. Welche Aspekte dabei durch den Rost fallen, geht aus einer Analyse von 40 Schlüsselbegriffen der Klimadebatte durch Sozial-, Politik- und Kulturwissenschaftler hervor: Im 332 Seiten umfassenden „Wörterbuch

Klimadebatte“ wurde jedes Vokabel im Hinblick auf globale, ökologische und soziale Gerechtigkeit analysiert. Als Beispiel nennt Melanie Pichler, Mitautorin und Politologin am Institut für Soziale Ökologie der Uni Klagenfurt, das Wort Nachhaltigkeit: „Die Bedeutung hat sich in den letzten Jahren stark verschoben. „Grüne“ Wirtschaft oder „Grünes“ Wachstum sind heute in Mode und gelten als zentrale Strategie für nachhaltige Entwicklung. Mit dem Fokus auf Wirtschaftswachstum und Technologie geht aber der Blick für soziale Fragen verloren, wie etwa bei Agrartreibstoffen.“ Aus Sicht des Autorenteam sind technische Innovationen allein keine adäquate Lösung für die Klimaproblematik, solange die Klimaschutzmaßnahmen ungerecht sind. Genau hier setzt das „Wörterbuch Klimadebatte“ an: Nicht neue Ausdrücke sind notwendig, sondern das Mitdenken der sozialen Folgen.

## : KLIMAFORSCHUNG

## Jetzt taut's: Heuer wird ein Rekordschwund beim Eis in der Arktis vorausgesagt

Der letzte Winter war auch rund um den Nordpol viel zu warm. Das in den letzten Jahren zugewachsene Eis wird heuer wohl abschmelzen

JOCHEN STADLER

**Im Winter war** es nicht nur in Österreich kaum frostig, sondern auch im hohen Norden. In Februar lagen die Temperaturen dort bis zu acht Grad Celsius über dem langjährigen Mittel. Das Eis, das die arktischen Meere bedeckt, konnte sich kaum regenerieren



**Marcel Nicolaus, Helmholtz-Zentrum, Bremerhaven**

und wird laut Forschern im Sommer auf eine negative Rekordmenge schwinden.

Seit Beginn der Satellitenaufzeichnungen 1997 ist das arktische Meer eis um 3,5 Millionen Quadratkilometer, also fast auf die Hälfte, zurückgegangen, erklärte Alexandra Jahn von der University of Colorado bei der

Generalversammlung der European Geosciences Union in Wien.

Im Sommer 2012 gab es schon einmal einen traurigen Negativrekord. Die recht kalten Winter 2013 und 2014 brachten zwar Erholung, doch die Zugewinne werden heuer wohl alle wegschmelzen und -driften, so Marcel Nicolaus vom Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven. „Daten, die wir mit dem CryoSat-2-Satelliten gesammelt haben, zeigen große Bereiche mit dünnem Meereis, das wahrscheinlich den Sommer nicht überleben wird“, sagt er. Jetzt im Frühling sei das Eis deutlich dünner als sonst um diese Jahreszeit.

Auch werden große Mengen von dickem Packeis durch die Meeresströmungen weggetrieben, im Nordatlantik landen und dort schmelzen. „Sind die Wetterbedingungen weiter so ungünstig, stehen wir heuer dem nächsten Rekordtief gegenüber.“